

Malerisch liegt das Schwarzwaldstädtchen Waldkirch im landschaftlich reizvollen Elztal. Schwer vorstellbar, dass die Mauern der südbadischen Kreisstadt, keine 20 Kilometer von Freiburg entfernt, einst einen der furchtbarsten Mörder des Naziregimes beherbergt haben. Karl Jäger, in lokalen Berichten als »feinsinniger und kultivierter Musiker« beschrieben, hat als Führer eines Einsatzkommandos Litauen »judenfrei« gemacht.

Der Historiker Wolfram Wette, einst tätig am Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg, hat sich jahrelange Zeit in erinnerungspolitischen Initiativen vor Ort engagiert. Das örtliche Schweigekartell und die Anfeindungen, mit denen der Herausgeber des Bandes zur Geschichte Waldkirchs zwischen 1933 und 1945 bei der Aufarbeitung der Causa Jäger zu kämpfen hatte, verdeutlichen die Notwendigkeit von lokalhistorischen Untersuchungen wie dieser. Waldkirch weckt auch deshalb Interesse, weil hier 1977 der ehemalige NSDAP-Kreisleiter und -Bürgermeister Max Kellmayer als parteiloses Kandidat bei der Bürgermeisterwahl antrat und 35,2 Prozent der Stimmen erlief.

Die Rolle der Kommunen in der Verfolgungspolitik des deutschen Faschismus wurde lange unterschätzt. Zu den Stärken des auch mit seiner Bildausstattung ansprechenden Buches zählt, dass es als Gemeinschaftswerk einer Gruppe von 27 Autorinnen und Autoren entstanden und somit »Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses« ist, wie Wette betont. Heiko Haumann beschreibt eingangs das ambivalente Verhältnis des in Südbaden verankerten Katholizismus zur braunen Herrschaft. Auch andere Beiträge beschäftigen sich mit den Reaktionen von Kirchenvertretern auf die lokale Praxis des Naziregimes. Mathias Maier untersucht, wie es der NSDAP gelang, in einem noch 1933 von der Zentrumspartei dominierten, katholischen Verwaltungstädtchen und in den von den Arbeiterparteien geprägten Ortsteilen trotz zunächst vergleichsweise schwachen Zuspruchs zur dominierenden politischen Kraft aufzusteigen.

Alexandra Gütermann, Nachfahrin der Eigentümer der Nibsedienfabrik Gütermann, dokumentiert, wie die NSDAP die jüdische Herkunft der Eigentümer für Schwierigkeiten mit den Arbeitern erlitz vorstellte. Aus der einst im Elztal vorherrschenden Gamm- und Baumwollindustrie kam auch der Arbeiter Hermann Licht, den Wette porträtiert. Der parteilose Antifaschist hatte illegale Druckschriften aus der Schweiz nach Südbaden gebracht und sie vor Ort verteilt. Als vor einigen Jahren die

Schweigen im Städtle

Aufschlussreicher Sammelband über die badische Kleinstadt Waldkirch im Faschismus. **Von Rüdiger Binkle**

Grundschrift in einem Ortsteil nach Hermann Licht benannt werden sollte, verweigerten die Lehrerinnen und Lehrer ihre Zustimmung.

Der Herausgeber zeichnet auch den Umgang mit dem Waldkircher Kindersoldaten Paul Mauk nach. Der 14-jährige war als jüngster Kriegsfreiwilliger des Kaiserreiches 1915 ums Leben gekommen. Die lokale NSDAP veranlasste 1939 die Benennung der Volksschule nach dem »Weltkriegshelden«. In der örtlichen Oberschule wurde ein SS-Schulungsleiter als Rektor installiert, wie Heiko Haumann in seinem Beitrag über Struktur und Mitgliedschaft in der lokalen SS ausführt. Einen aufschlussreichen Blick auf die Lehrerschaft wirft der Lehrer und Gewerkschafter Hagen Battran. Auch dieser Beitrag zeigt, dass nonkonformes Verhalten nicht zwingend existenzbedrohend für die Akteure sein musste.

Als echter Glücksfall für die Aufarbeitung Hermann Licht, den Wette porträtiert. Der parteilose Antifaschist hatte illegale Druckschriften aus der Schweiz nach Südbaden gebracht und sie vor Ort verteilt. Als vor einigen Jahren die

einer Würdigung des Widerstandes von Sozialdemokraten und Kommunisten vertreten ist. Besonders interessant ist hier die Rolle Waldkirchs als Teil der »Reichskurierlinie« der illegalen KPD, die die Grenzstelle der Partei in Basel mit dem oberbayerischen Raum verband. Die aktive Unterstützung des antifaschistischen Widerstandes durch die Basler Arbeiterbewegung wurde von den Autorinnen und Autoren bereits in einer früheren Untersuchung gewürdigt.

Den Abschluss des Sammelbandes bilden Aufsätze zum Umgang mit den Relikten des faschistischen Staates im öffentlichen Raum und Darstellungen der geschichtspolitischen Initiativen in der Stadt. Eine derart gründlich recherchierte Untersuchung der »braunen Jahre« ist jeder Gemeinde zu wünschen. Das exemplarische Geschichtsbuch beleuchtet die Realität des deutschen Faschismus in den Kommunen.

■ **Wolfram Wette** (Hrsg.): »Hier war doch nichts!«, Waldkirch im Nationalsozialismus, Donat, Bremen 2020, 528 Seiten, 29,80 Euro

■ **Wolfram Wette** (Hrsg.): »Hier war doch nichts!«, Waldkirch im Nationalsozialismus, Donat, Bremen 2020, 528 Seiten, 29,80 Euro

■ Neu erschienen

Graswurzelrevolution

Renate Brucker analysiert die jüngsten Jugendunruhen in niederländischen Städten. Diese wiesen auf »verheblische Spannungen unter der meist ruhigen Oberfläche der niederländischen Gesellschaft« hin. Sebastian Gerhardt beleuchtet das Verhältnis von Pandemie und Wohnungsfrage. Im Interview berichtet Aktive eines anarchistischen Mietervereins im polnischen Lodz über aktuelle Kämpfe infolge der Privatisierung von kommunalem Wohnraum. (W)

Graswurzelrevolution, Jg. 50/ Nr. 458, 24 Seiten, 3,80 Euro, Bezug: Verlag Graswurzelrevolution, Abo und Vertrieb, Vaubanallee 2, 79100 Freiburg, E-Mail: abo@graswurzel.net

SoZ

Gerhard Klas erinnert daran, dass mitten in der Pandemie die Diskussion über Krankenhausschließungen fortgeführt wird. Die Akteure seien dabei um Geräuschlosigkeit und eine verschleierte Sprache bemüht. Exemplarisch zeigt sich das etwa an einem »Richtungspapier«, das Bertelsmann-Stiftung, Robert-Bosch-Stiftung und das Barmer-Institut für Gesundheitssystemforschung im Herbst 2020 vorgelegt haben. Hier und andernorts werde insbesondere dafür geworben, kleinere Krankenhäuser in »Gesundheitszentren« oder »Ärztzentren« mit angegliederten kleinen »Bettenstationen« umzuwandeln. Thomas Goess schreibt über Herausforderungen für die Partei Die Linke nach dem Bundesparteitag. Paul Michel erinnert an den deutschen Überfall auf Jugoslawien im April 1941. (W)

■ **SoZ – Sozialistische Zeitung**, Jg. 36/Nr. 4, 24 Seiten, 3,50 Euro, Bezug: Verein für solidarische Perspektiven e.V., Regentenstr. 57–59, 51063 Köln, E-Mail: redaktion@soz-verlag.de

Gorleben-Rundschau

Andreas Conradt fasst Überlegungen von Mitgliedern der Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg zur Frage, »ob und wie man nach dem offiziellen Aus für das geplante Atom Müllendlager Gorleben« weitermachen sollte, zusammen. Es herrsche »weitgehend Einigkeit, dass die BI auch in Zukunft noch wichtige Aufgaben zu erfüllen hat«. Wolfgang Ehmke kommentiert den Verlauf des ersten Beratungstermins der »Fachkonferenz Teilgebiete« zur Endlagersuche. Der japanische Milchbauer Kenichi Hasegawa berichtet über die katastrophalen Folgen des Reaktorunfalls von Fukushima für ihn und sein Dorf. (W)

■ **Gorleben-Rundschau**, März/April 2021, 27 Seiten, kostenlos, Bezug: Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e.V., Rosenstr. 20, 29439 Lüchow, E-Mail: service@gorleben-rundschau.de

Kein Projekt der USA

Zwei Neuerscheinungen bieten eine andere Perspektive auf den Nürnberger Prozess

Vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 standen in Nürnberg die 22 wichtigsten Naziführer, die noch am Leben waren, als »Hauptkriegsverbrecher« vor Gericht. Das Gericht, vor dem der Prozess stattfand, war das Internationale Militärtribunal (IMT) und wurde von den vier Siegermächten gemeinsam gebildet. Dennoch gilt der Prozess in der Erinnerung vieler Menschen im Kern als ein US-amerikanisches Unternehmen. Demnach waren es allein oder vor allem die USA, die das Verfahren organisierten, seinen Ablauf bestimmten und sich dabei allenfalls auf die Unterstützung ihrer britischen Verbündeten verlassen konnten. Diese Sicht der Dinge verfestigte sich im Laufe der Jahre durch eine Vielzahl von englischsprachigen Büchern, Filmen und Dokumentationen.

Hier setzen zwei neuere Publikationen an, die nach den Anteilen der Sowjetunion und Frankreichs fragen. Die Historikerin Francine Hirsch will mit »Soviet Judgment at Nuremberg« erklärmaßen eine ganz neue Geschichte des IMT schreiben. Diesem Anspruch widmet das Buch in Teilen durchaus gerecht. Hirsch hat eine große Zahl von Akten, Memoranden, Telegrammen, Briefen und weiteren Schriftstücken der sowjetischen Delegation und der involvierten Ministerien ausgewertet. Sie zeigt überzeugend, dass vielleicht die sowjetischen Akteure den Gang der Dinge mitbestimmten. So ging etwa auf den sowjetischen Juristen Aron Trainin die Idee zurück, die Nazi-Führer nicht nur für Kriegsverbrechen anzuklagen, sondern sie auch als Verantwortliche für den 1939 begonnenen Angriffskrieg vor Gericht zu stellen. Dass das Planen und Führen eines Angriffskrieges in Nürnberg erstmals als Verbrechen geahndet wurde, war folglich auf eine sowjetische Initiative zurückzuführen.



Blick in den Verhandlungssaal des Nürnberger Prozesses

In ihrer Darstellung klammert sich Hirsch allerdings sehr stark an den chronologischen Ablauf der Ereignisse, was zu zahlreichen Wiederholungen von bereits Bekanntem führt. Dagegen hätte ein systematischer Überblick über Aufbau und Innenleben der sowjetischen Delegation sowie deren personelle Zusammensetzung eine Bereicherung für das Buch dargestellt.

Einen solchen Überblick bietet die Studie des Mainzer Historikers Mathias Gemählich für die französische Seite, deren Rolle in bisherigen Publikationen nur am Rande berücksichtigt wurde. Ähnlich wie es Hirsch für die Sowjetunion tut, zeigt Gemählich, wie sehr auch die französischen Ankläger und Richter den Prozess mitgestalteten.

Insbesondere die Konflikte zwischen

den alliierten Delegationen in Fragen der Prozessführung stellt Gemählich heraus. Die französische Delegation arbeitete vor allem mit Aussagen der Opferseite. Ihr ist es zu verdanken, dass mehrere Überlebende deutscher Konzentrations- und Vernichtungslager als Zeugen gehört wurden. Es waren vor allem Angehörige der französischen KP wie die Auschwitz-Überlebende Marie-Claude Vaillant-Couturier, die hier im Namen der Opfer sprachen und Gerechtigkeit einforderten.

Ausführlich geht Gemählich in seinem Buch außerdem auf die innere Struktur der französischen Delegation in Nürnberg ein. Dadurch werden die Biographien der einzelnen Juristen fassbar, die während des Krieges durchweg der Resistance angehört hatten, und auch

interne Konflikte, etwa wegen der französischen Kollaborationspolitik unter deutscher Besatzung. Wir verdanken den beiden Publikationen die wesentliche Erkenntnis, dass die Sowjetunion und Frankreich einen maßgeblichen Beitrag zur Entstehung des Völkerstrafrechts leisteten. **Markus Bernhardt**

■ **Francine Hirsch**: Soviet Judgment at Nuremberg, A New History of the International Military Tribunal after World War II, Oxford University Press, New York 2020, 512 Seiten, 34,50 Euro

■ **Matthias Gemählich**: Frankreich und der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/56, Peter Lang, Berlin 2019, 392 Seiten, 72,10 Euro